

## Die Idee

Im Vorfeld des Pariser Kunstsalons von 1863 wurden einige Maler, die ihre Bilder der Kommission vorgelegt hätten, nicht zugelassen. Die Rahmen wurden mit einem „R“ versehen = refusé / abgelehnt. Sie stellten zeitweise in einem eigenen Salon aus, dem Salon des refusés, wurden aber später doch aufgenommen. Die damals zurückgewiesenen Maler der Moderne und des Impressionismus erfreuen sich bis heute hoher künstlerischer Anerkennung.

Die „Refusierten“ in Kassel betreiben auf der d12 ihren eigenen Salon, jetzt aber mit politischen Bezügen im Kontext einer Kunstausstellung. Die Dokumenta-Stadt Kassel gehört seit Jahren zu den Städten in Deutschland mit den höchsten Arbeitslosenzahlen. Die Stadt ist äußerlich wie innerlich gespalten. Rund 30.000 Bürger sind abhängig von staatlichen Leistungen zur Existenzsicherung.

## Warum die Form des Salons? Zu Gast im Salon der Zurückgewiesenen / Refusés?

Die kommunikativen und diskursiven Salons des Adels und des aufkommenden Bürgertums, entstanden in einer Zeit vor und nach dem 18. Jahrhundert, die, genau wie heute, von politisch-kulturellen und wirtschaftlichen Umwälzungen gekennzeichnet war. Der Adel, in seiner Position in Frage gestellt, und das aufkommende Bürgertum, als neue Klasse noch nicht an der politischen Macht, hatten Diskussionsbedarf. Die Salons waren Brutkästen für alternative Gesellschaftsentwürfe, philosophische Ideen und politische Diskurse. Sie waren Vorläufer von Instituten und Universitäten. Die Salons des Bürgertums förderten die Verbreitung der Gedanken der französischen Revolution, der Aufklärung und trugen zur Herausbildung und zum Selbstverständnis der bürgerlichen Gesellschaft bei. Aber auch die damals noch nicht vorhandene Arbeiterklasse hatte später ihre Diskussionsgruppen in Hinterzimmern, Lesezirkeln, Arbeiterbildungsvereinen Arbeiteruniversitäten (Max Adler, Wien) etc. Der Salon knüpft an diese Traditionen milieuübergreifend an.

Die Leitfragen der documenta 12 "was ist das blosse Leben?" und "Bildung: was tun?" sind in diesen Prozess eingebettet.

Im Salon soll die eigene Lage der Abgewiesenen mit ihren ökonomisch-politisch und kulturellen Implikationen prozessbezogen, in einer geschützten Zeit-Raum Situation (Gast/Gastgeber), ins Verhältnis gesetzt und aufeinander bezogen werden.

Die offene Atmosphäre, eines Salons scheint sich dabei für erwachsene Bürger besonders zu eignen. Sie grenzt sich als „informeller Lernort“ schon durch das Verhältnis von Gast und Gastgeber und die andere räumliche Atmosphäre ab von hierarchisch bestimmten Lern- und Kommunikationsformen in Schule, Universität und Betrieb.

Von der Antike bis ins Mittelalter galt: Nur wer sich alltäglichen Mühen und Arbeitszwängen entzieht, hat Zeit, seinen Bedürfnissen zu frönen, und den Kopf frei für neue Erkenntnisse und kreatives Handeln. Wir wollen die Zeit des Salons in diesem Sinne nutzen. Denn diese antike Auffassung ist heute unter dem Aspekt nachvollziehbar, dass unter Zwang die hinreichende Kreativität und der Bedürfnisbezug der Arbeit verloren gehen. Insofern machen wir die Antike für 100 Tage zur Moderne.

## Wortmeldung und Diskurs im Salon eine Frauenfrage?

Der Salon appelliert an die kommunikativen Fähigkeiten der Frauen, die Früher die meisten Salons führten und mit Leben füllten. Heute werden verheiratete Frauen im SGB II aus dem Leistungsbezug ausgegrenzt und das untaugliche Modell des Familienernährers wieder revitalisiert. Insofern appelliert der Salon an das emanzipatorische Potenzial der Frauen.

Vielleicht gelingt es, das sie sich als Teil der lokalen Zivilgesellschaft formieren, das sie als Bürger so etwas wie eine kollektive Identität finden bzw. einen kollektiven Willen (in Einzelfragen) artikulieren können, der ihre Grundlage für einen politischen Diskurs in der Kommune werden kann.

Denn Arbeitsmarktpolitik wurde mit den SGB I/II Gesetzen auch ein Feld der Kommunalpolitik.



## Politische Grundfragen

Politischer Hintergrund der Diskussionen im Salon ist der Gedanke, dass Demokratie nicht nur als Staatsform, sondern auch als Lebensform bzw. Seinsform zu sehen ist. Damit wird eine Ausdehnung des Politischen auf alle Sphären der Gesellschaft angestrebt. Dies würde auf eine Radikalisierung der Demokratie hinführen, die es den Staatsbürgern ermöglicht, sich auf vielen Ebenen gesellschaftlicher Regulation einzumischen und die Idee einer zivilrepublikanischen Vorstellung von Politik wieder zu beleben.

Heute ist die Idee einer starken Betonung des Gemeinwohls fast verschwunden, das vor und unabhängig von individuellen Wünschen und Interessen besteht. Sie wurde durch den Liberalismus ersetzt, aber ihre Tradition reicht bis in die Zeit der Antike zurück.

Wäre hier nicht die Antike unsere Moderne?

Die Globalisierung und ihre Auswirkungen werden von der herrschenden Meinung als „alternativlos“ dargestellt.

Muss sich die Politik darauf beschränken, die Auswirkungen dieses Prozesses zu legitimieren?

## Welche Fragen stellen sich?

Der Salon will den Abgewiesenen das Erlebnis vermitteln und das Gefühl geben „Teil der kompositorischen Aktivität des Weltmachens zu sein“, auch wenn es „nur“ um lokale Gestaltungsspielräume geht. Aber diese sind erstmal zu entdecken, wahrzunehmen und in Anspruch zu nehmen. (Roger M. Bürgel)

Konkret geht es um die Frage, welche Gestaltungsanforderungen haben die Refüsierten (Abgelehnten) z.B. zur lokalen Arbeitsmarktpolitik jenseits von „Hartz IV“ und damit verbundenem Handeln lokaler Institutionen? Daran könnten sich weitere Fragen anschließen oder vorausgehen, die dann in der ersten Phase des Salons in kleinen Ateliers „unter uns“ diskutiert werden können:

Welche Erfahrungen haben die Refüsierten (Abgelehnten) mit der schönen neuen prekären Arbeitswelt oder mit Arbeitslosigkeit und „aktivierenden“ Arbeitslosenverwaltung gemacht?

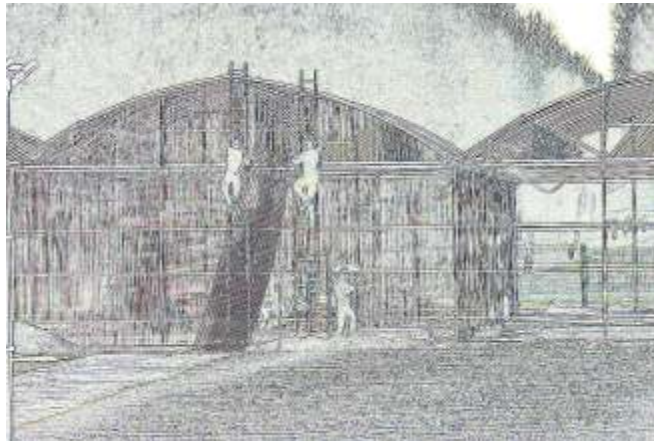
Wie haben die Körper und Geister der betroffenen Personen auf diese Veränderungen/Anforderungen der Erwerbslosigkeit oder prekärer Beschäftigung reagiert?

Mit welchen Verhaltensmustern haben die Einzelnen reagiert bzw. konnten sie als betroffene Bürger reagieren?

Welchen individuellen und gesellschaftlichen Moralvorstellungen, Leitbildern und Normen waren/sind sie als Abgewiesene ausgeliefert / begegnet? (Fremdsteuerung und Selbststeuerung)

Was sollte auf dem lokalen Feld der Arbeitsmarktpolitik und der Organisation der Erwerbsarbeit aus der Sicht der Abgewiesenen anders verlaufen und reguliert werden

Welche Leitbilder prägen dabei die „Reformvorstellungen“ der Refüsierten bei ihrer zukunftsorientierten Gestaltung von lokalen Lebens- und Arbeitsräumen?



Welche individuellen und politischen Leitmotive stehen hinter ihren Änderungen aus historischer Sicht? Wie erschienen diese individuellen Wünsche und Vorstellungen, wenn man sie zu Gestaltungsanforderungen einer Bevölkerungsgruppe verdichtet, die rund 30% der Kasseler Bevölkerung ausmacht?

Kann der SALON DES RÉFUSÉS die These belegen, dass jeder von uns zu kreativen Leistungen in der Lage ist, wenn es ihm gelingt, mit geeigneten Synergiepartnern ein kreatives Feld zu schaffen?

**Ort des SALON DES REFUSÉS:**

Altes Polizeipräsidium,  
Königstor 31, 34117 Kassel

**Internet:** [www.salon-des-refuses.info](http://www.salon-des-refuses.info)

**Mail:** [info@salon-des-refuses.info](mailto:info@salon-des-refuses.info)

**Zeit:** 23.06.-23.09.07

Bilder: live-portrait, Graffitis, „Hall of Fame“, Kassel

# SALON DES RÉFUSÉS

ALS ORT FÜR INFORMELLE,  
KULTURELLE UND POLITISCHE  
BILDUNG DER ABGEWIESENEN  
AUF DER DOCUMENTA 12

